

Otto Hermann Pesch

Katholische Dogmatik. Aus ökumenischer Erfahrung. 2 Bde. Matthias-Grünewald-Verlag, Ostfildern 2008-2010, 976, 781 u. 1047 pp.

Die vorliegende Dogmatik ist einer der wenigen Versuche aus jüngerer Zeit einer Gesamtdarstellung katholischer Dogmatik von einem einzelnen Autoren und zeichnet sich – wie der Untertitel ausweist – insbesondere durch die konsequent betriebene ökumenische Perspektive aus. Anliegen von Otto Hermann Pesch (1931-2014), der als katholischer Theologe über 20 Jahre am Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Hamburg tätig war, war dabei nicht eine ökumenische Dogmatik (wie beispielsweise von Edmund Schlink), sondern eine katholische Dogmatik, der man den täglichen ökumenischen Dialog anmerkt und die geeignet ist, evangelischen Leser*innen katholische Theologie näherzubringen und katholische Leser*innen vor Irrtümern bezüglich evangelische Theologie bewahren kann. Dies erfolgt insbesondere dadurch, in den theologiegeschichtlichen Ausführungen jedes Traktats ausführlich die Positionen katholischer wie evangelischer Theologen und Theologinnen darzustellen und deren bleibende Wirkung herauszuarbeiten. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf Thomas von Aquin und Martin Luther, wo dem Verfasser seine große Expertise ihrer Werke sehr zugute kommt. Darüber hinaus verbindet Pesch an zahlreichen Stellen Theorie und Praxis miteinander, d.h. er bezieht sich immer wieder auf das wirkliche Leben der Kirche (sowie das Verhalten von Menschen in dieser bestimmten Glaubensgemeinschaft) und zeigt auf, welche Konsequenzen für das Glaubensleben aus theologischen Weichenstellungen folgen (können). Ferner richtet er sich an mehrere Leser*innenkreise, was sich im unterschiedlichen Schriftbild ausdrückt: So soll der Haupttext auch für nicht fachtheologisch vorgebildete „Laien“ verständlich sein und wird ergänzt durch Abschnitte mit „Lernstoff“ für Studierende sowie Ausführungen zu aktuellen Diskussionen, wichtigen Traditionslinien und spezielleren Fragen.

Vom Aufbau her folgt Pesch weitgehend der klassischen Traktatstruktur, die er aber an einigen Stellen aufbricht bzw. modifiziert. Die erste Grobgliederung erfolgt anhand der beiden Bände „Die Geschichte der Menschen mit Gott“ und „Die Geschichte Gottes mit den Menschen“, von denen der erste mit einem ausführlichen, über 350 Seiten langen, Traktat zur wissenschaftstheoretischen Rechenschaft der Theologie unter der Fragestellung „Was heißt ‚Wort Gottes‘?“ beginnt und mit dem längsten Traktat von allen, der Christologie, unter der Perspektive „Gottes Wort in der Geschichte“ fortfährt. Darauf folgen im zweiten

Teilband die Theologische Anthropologie, die Schöpfungslehre und die Gottes- und Trinitätslehre. Diese unübliche Positionierung der Christologie vor die Gotteslehre begründet Pesch überzeugend mit den veränderten Ausgangsbedingungen im 21. Jahrhundert, da nämlich weder Welt und Gesellschaft homogen christlich sind noch der Gott einer der Christologie voranzustellenden Gotteslehre immer schon der christlich verstandene Gott ist. Vielmehr schlägt sich die prägende Bedeutung des Christusereignisses für den Gottesglauben in der Umordnung der Traktate nieder, d.h. „die Christologie eröffnet die materiale Dogmatik, weil und insofern sie zur Sprache bringt, auslegt und klarstellt, wer der Gott ist, an den der christliche Glaube glaubt“ (1/1, 376). Der zweite Band setzt mit der Ekklesiologie ein und geht zur Sakramentenlehre über, bei der Pesch nicht einfach die übliche Einteilung in allgemeine und spezielle Sakramentenlehre übernimmt. Vielmehr bespricht er von den Fragen der allgemeinen Sakramentenlehre mit Rekurs auf einige Fakten des kirchlichen Lebens und ihre theologischen Voraussetzungen und Folgen und aus kontroverstheologischen Gründen zunächst lediglich die Zahl der Sakramente. Anschließend setzt er mit der Eingliederung in Christus durch die Taufe ein, fährt mit der Tischgemeinschaft mit Christus in der Eucharistie weiter und geht anschließend auf die „anderen“ Sakramente ein. Im Rückblick auf die Einzelsakramente werden abschließend weitere Fragen der allgemeinen Sakramentenlehre diskutiert, d.h. was ihnen allen gemeinsam ist und worin Leistungsfähigkeit und Grenzen des Sakramentsbegriffs bestehen. Den Abschluss bildet die Eschatologie. Ebenso unterscheidet sich Pesch von anderen dogmatischen Lehrbüchern darin, nicht bei jedem Traktat den gleichen Aufbau (beispielsweise Biblische Grundlagen – Theologiegeschichtliche Weichenstellungen – Systematische Durchdringung) zu wählen, sondern je nach spezifischer Fragestellung zu variieren. So gliedert sich der Traktat zur Christologie nach einer Hinführung in die drei Teile „Jesus von Nazaret“ (beginnend mit der Frage nach Jesus über sein Wirken und sein Gottesverständnis bis hin zum Kreuz Jesu), „Jesus der Christus“ (vom Leben des Gekreuzigten über die Verkündigung von Jesus Christus und seine Geschichte, d.h. Stationen der Theologie- und Dogmengeschichte von der Vorgeschichte von Nizäa bis zu Martin Luther, bis zu „Christusbildern“, d.h. gegenwärtigen christologischen Ansätzen) und „Gott in Jesus Christus“. Die Theologische Anthropologie ist ebenfalls in drei Teile gegliedert, von denen der erste schöpfungstheologisch orientiert ist und sich dem „neuen“, „alten“, „richtigen/ gerechtfertigten“ und „freien“ Menschen sowie der Gottebenbildlichkeit widmet, während der zweite den Austausch mit den Naturwissenschaften sucht und der kurze dritte auf relevante ethische Fragestellung Bezug nimmt. Die Gotteslehre hingegen weist vier Teile auf – nach hinführenden Kapiteln „Gottesgewissheit“

(Gott und Glaube, Offenbarung, „Gottesbeweise“, Atheismus, andere Religionen etc.), „Gotteserfahrung“ (Eigenschaften Gottes und Bezüge zu anderen Traktaten wie Schöpfungslehre, Christologie und Ekklesiologie), „Gottesheil“ (Theodizee- und Schuldfrage sowie menschliche Freiheit) und „Gott – der eine und Drei-eine“ (Dogmen- und Theologiegeschichte).

Kann Peschs Dogmatik somit schon durch die Gliederung überzeugen, die durchgängig durchdacht und nachvollziehbar dargelegt ist – auch wenn andere ebenfalls möglich wären –, bestätigt sich dieser gute Eindruck bei der Lektüre der einzelnen Traktate. Denn der Verfasser kann nicht nur von seinem gut verständlichen Stil und seinem breiten Wissen der Theologiegeschichte und insbesondere der profunden Kenntnis der Werke Thomas' und Luthers profitieren. Er bemüht sich ferner darum, Stärken und Schwächen der jeweils diskutierten Positionen – auch feministische Ansätze werden sowohl in der Christologie als auch in der Gotteslehre berücksichtigt – auch vor dem jeweiligen zeitgenössischen Hintergrund herauszustellen. Hinzu kommt eine große Aufmerksamkeit für naturwissenschaftliche Herausforderungen insbesondere in der Anthropologie (ausführlicher als bei Thomas Pröpper in dessen umfangreicher und später erschienenen Anthropologie) und der Schöpfungslehre. Die sorgfältige und klare Darstellung geschichtlicher Positionen wie gegenwärtiger Positionen wird ergänzt von unaufdringlichen, ausgewogenen (und gut begründeten) eigenen Stellungnahmen zu unterschiedlichsten Sachverhalten, beispielsweise zu Engeln, an deren realer Existenz zwar nicht mit Glaubenszustimmung festgehalten werden müsse, gegen die (als reine Geistwesen) es aber ohne einen Materialismus zu vertreten auch keinen grundlegenden Einwand geben könne, zur Frauenordination, gegen die es kein dogmatisch zwingendes Argument gebe, oder zum Umfang mit gescheiterten Ehen, bei denen er eine gewisse Sympathie für den Umgang in den Ostkirchen ausdrückt. Dass dabei zuweilen eher ältere Literatur verwendet wird – wie bei den Ausführungen über das Messiasverständnis oder bei Gott als „Vater“ – oder die sehr lesenswerte, aus dem Gespräch mit jüdischem Denken entwickelte, Eschatologie Josef Wohlmuths nicht berücksichtigt und auch auf die einschlägigen Schriften Thomas Pröppers zur Anthropologie kein Bezug genommen wird, ist zwar bedauerlich – insbesondere mit Blick auf die Bandbreite des gegenwärtigen theologischen Diskurses –, lässt sich aber vielleicht bei einem Projekt dieses Ausmaßes nicht gänzlich vermeiden.

Abschließend sei noch ausführlicher auf die wissenschaftstheoretischen Ausführungen eingegangen, also dem Traktat zur theologischen Prinzipienlehre, dessen Grundfrage Pesch wie folgt formuliert: *„Wie und nach welchen Maßstäben erreicht das Wort Gottes auf dem Weg der Verkündigung der Kirche unser Ohr und Herz?“* (6) Besonders virulent ist diese Frage insbesondere seit dem 16.

Jahrhundert und den Anfragen seitens der Reformation geworden, da spätestens nun die vorher als selbstverständlich vorausgesetzte „prästabilisierte Harmonie“ zwischen Schrift und kirchlicher Tradition fraglich wurde. Weiter zugespitzt wurde sie im 20. Jahrhundert durch die Anliegen der „Dialektischen Theologie“ und die Reaktionen auf sie. Daher geht Pesch in diesem Traktat weit über die rein wissenschaftstheoretischen Fragen hinaus und beginnt nach dieser Einführung in die Fragestellung mit einer ausführlicheren Analyse der Geschichte von „Wort“ und „Wort Gottes“. Darin präsentiert er beim Alten Testament dessen Verständnis des Wortes Gottes als unausweisbare, aber verstehbare Führung der Geschichte des Volkes durch Gott, hebt beim Neuen Testament insbesondere auf die Gegenwart Christi im Wort ab und stellt verschiedene theologiegeschichtliche Stationen (Augustinus, Frühscholastik, Thomas von Aquin und Martin Luther) vor. Der zweite Teil dient der engeren wissenschaftstheoretischen Fragestellung und setzt ein mit einer Skizze zentraler wissenschaftstheoretischer Ansätze – logischer Positivismus, kritischer Rationalismus, Hermeneutik sowie Kritische Theorie und Kommunikationstheorie – und deren Anfragen an die Theologie. Anschließend beschreibt Pesch verschiedene Modelle der Reaktion der Theologie auf diese Wissenschaftstheorien (von ausschließender Abgrenzung bis zur fundamentalen Übernahme) und worin die „Wahrheit“ theologischer Aussagen in den jeweiligen Unterdisziplinen bestehen kann, wobei er als Gesetz „Trial and Error“ feststellt. Für die systematische Theologie gilt dabei, dass Kritik und Bewährung nur möglich sind, wenn die interne Stimmigkeit systematischer Theoriebildung beurteilt wird. Im dritten Teil dieses Traktats unternimmt Pesch eine Synthese, indem er sich der spezifischen Argumentationsweise der Dogmatik zuwendet und dabei als ihre Quelle und Norm die Bibel als Heilige Schrift und als abgeleitete Quelle und normierte Norm Dogma und Bekenntnis bestimmt. Die ökumenische Perspektive zeigt sich anschließend darin, die Fragen danach, ob Vernunft und Erfahrung ebenfalls eine Quelle der Dogmatik sein können und worin die Kirchlichkeit der Dogmatik besteht, auch als kontroverstheologisches Problem zu diskutieren, bevor ein kurzes Plädoyer für die Verortung der Dogmatik an staatlichen Universitäten folgt. Im vierten und letzten Teil widmet sich Pesch dem Verhältnis von Theologie und Verkündigung, indem er ausgehend von anthropologisch-sprachphilosophischen Überlegungen und dem Verhältnis von Gotteswort und Menschenwort knapp die Zusammenhänge und Konsequenzen für den glaubenden Menschen und insbesondere die Verkündigenden formuliert. Schon dieser grundlegende Traktat zeigt die genannten Charakteristika dieser durchaus lesenswerten Dogmatik Peschs: profunde Kenntnis, ökumenische Orientierung und Blick auf die Praxis.

(Thomas Fernet-Ponse)